

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

# Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 fr. Insertionsgebühren: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 65.

Kronstadt, den 13. August

1853.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

In den letzten Tagen hatte sich hier das Gerücht verbreitet, Se. Durchlaucht der regierende Fürst der Walachei habe die Regierung niedergelegt und sei bereit gewesen sich nach Oesterreich zu begeben, was aber von dem russischen Oberbefehlshaber nicht gebilligt worden sei. Wir haben heute direkte Nachrichten vom 9. August erhalten; man wußte in Bukarest bis zu diesem Tage nichts von solchen wichtigen Begebenheiten. Die Regierung ging ihren ganz geordneten Gang fort und Fürst Gortchakoff nahm nur so weit Einfluß auf die Geschäfte an, als in Rücksicht auf die Verhältnisse zwischen Rußland und der Türkei für nöthig gehalten worden ist. Die liberale walachische Nationalpartei in den Fürstenthümern ist in tiefem Kummer über die Lage ihres Vaterlandes und fürchtet es würde der Moldau und Walachei dasselbe Loos zu theil, das der Krimm und Bessarabien geworden ist. Mehrere von den patriotischen Grundbesitzern gehen mit dem Gedanken um ihre Liegenschaften zu verwerthen und ihre Heimath zu verlassen, weil ihnen die gegenwärtigen Zustände unerträglich scheinen. Die walachisch-conservative Partei sieht in der neuen Occupation der Donaufürstenthümer eine Strafe des Himmels, die wohl schneller als man glaube ihr Ende erreichen werde. Die Freimüthigen dagegen meinen das russische Regiment sei zu ertragen, es solle jeder nur seine Pflicht thun und nicht engberzig sein. Rußlands Kaiser wolle keine Ungerechtigkeit und am wenigsten eine Unterdrückung des Nationalbewußtseins! Die Befürchtungen, daß die Donaufürstenthümer ein integrierender Theil von Rußland werden, theilen die Freimüthigen nicht, im Gegentheil glauben sie daß die Moldau und Walachei gerade durch Rußlands Einfluß eine unabhängigere Stellung erhalten werden, als sie es bisher gewesen sind; schöne Hoffnungen, welche aber schwerlich in Erfüllung gehen. Tritt die Bevölkerung der Moldau und Walachei wieder in jene Verhältnisse in denen sie vor der Occupation lebte, dann kann sie zufrieden sein, denn ihre Lage war gewiß in Rücksicht auf viele andere Länder in Europa eine beneidenswerthe.

Soviel glaubten wir aus unserer Original-Mittheilung ohne Anstoß geben zu können. Die ausländische Presse wird in der Walachei streng kontrollirt!...

Die Morning Post glaubt bis zum 10. d. M. bestimmt zu erfahren was Rußland will, Vormarsch oder Rückzug, Krieg oder Frieden! Wenn Rußland die billigen Vorschläge, welche der lichtvolle und weise Staatsmann Baron v. Bruck gemacht hat, nicht annimmt, heißt es, dann werde die vereinigte Flotte augenblicklich den Befehl erhalten, behufs weiterer Maßregel die Dardanellen zu passiren. England und Frankreich sei dies seiner Ehre schuldig! Franzosen und Engländer wollen um keinen Preis, daß die Donaufürstenthümer länger occupirt von Rußland seien. Das heißt das Volk, was die Regierung eigentlich meint, ist noch immer nicht klar. Die Beziehungen der Diplomaten und der hohen russischen Aristokratie zu den Regierungen in London und Paris ist so freundlich und traulich, als würde nicht das leiseste Lüftchen über den politischen Horizont dahin gesäuselt sein; während doch die Leidenschaften unter den Völkern gewaltig gähren. Hunderttausende in Europa und Amerika haben ihren Blick nach dem Orient gewendet und harren der Dinge die da kommen sollen!

Die „Augsb. Allgem. Zeitung“ enthält einen interessanten Brief

aus Konstantinopel. Der Korrespondent steht auf seinem nationalen Standpunkt und überläßt es Andern, die christlichen und europäischen Interessen zu erwägen und zu vertreten; sein Standpunkt ist der der alttürkischen Partei, die das Ende der Tage gekommen sieht, weil man die Sitten der Väter verlassen und mit denen der Fremden gebuhlt hat. Der Brief ist unter dem Eindruck einer vertheilten Hoffnung geschrieben, der Hoffnung, die alttürkische Partei das Ruder ergreifen, das Ministerium Reschid Pascha zurücktreten zu sehen. Er lautet: „Es gibt eine Zahl unwissender Leute, welche zur Beurtheilung der Lage der Türkei nichts Anderes mitbringen als einen einfachen Menschenverstand und langjährige an Ort und Stelle gewonnene Erfahrung. Diese haben seit der Reform den Mörkel aus dem Ban der türkischen Einrichtungen fallen, die Verwaltung sich verwirren, die Einnahmen sich verringern, die Ausgaben sich vermehren, kostspieligen Schein die mittelmäßige aber ausreichende Wesenheit verdrängen, die natürliche Wehrkraft durch Neuerungen auf ein Minimum gebracht werden, das Gewicht der türkischen Elemente mit jedem Tage abnehmen und das der Majahs mit jedem Tage steigen, den Glauben in die Regierung, das Verständniß derselben sich verlieren und die Unabhängigkeit des Sultans zu einem bloßen Worte werden. Sie hörten diesen Entwicklungsgang durch ganz Europa preisen, verstanden nichts davon, hörten aber die nicht in Europa erzogenen Leute im Orient sich sagen: „Die Franken haben den Untergang der Türkei beschlossen, in ihren Kabinetten sitzen kluge Leute und es ist unmöglich anzunehmen, daß diese nicht wissen, was sie thun.“ Als nun die Zeit gekommen war und die Saat in die Aehren schoß, da klang es plötzlich durch Europa: „Die Türkei ist bankrott, die Türkei geht zu Grunde.“ Es waren aber seit Jahren nur mehr Fremde im Rath gesessen und alle die Maßregeln, die sie nun Verderben nannten, hatten sie selbst erst bt und beantragt. Konstantinopel und Smyrna waren durch sie nach und nach zu Factorien der Londoner Propaganda ausgebildet worden; die Pforte wurde unter ihrer Leitung liberal, arbeitete in Zeitungsbatteln, setzte das Fes seitwärts auf's Ohr, schimpfte auf Oesterreich, ergab sich dem Fortschritt und machte Schulden. Ein englischer Legationscommis oder ein französischer Unteroffizier konnten ihre Freude daran haben. Das hinderte aber nicht, daß, sowie Rußland an der Thüre klopfte, die ganze Gesellschaft zusammenschreckte. Da schüttele der alte Geist den Bann der fremden von sich, und ohne Grimm gegen die eingebornen Zerstörer dachte er nur an Glauben und Vaterland. Er würde den Kampf gegen den Erbfeind aufgenommen haben, freilich nicht unter den parfümirten Fahnen der Reform, sondern mit den Rosschweifen von einst, und wäre das Reich erlegen, so würde er ehrlich zu Grabe gegangen sein. Da kamen aber die Freunde mit ihren großen Worten und kleinen Thaten und rissen die Leitung wieder an sich. Was nun gesehen wird, das weiß in Konstantinopel und St. Petersburg Jeder, in Paris und London vielleicht Niemand. Der alte Muselman aber sitzt trauernd unter den Cypressen von Scutari und weint über den ehrlösen Untergang des Reiches des Eroberers Mohamed.“

Der „Gazetta di Venezia“ wird aus Konstantinopel vom 25. unter anderm gemeldet, daß die egyptische Flotte bereits sichtbar war, aber wegen Gegenwindes nicht einlaufen konnte. Die Flüchtlinge entsendeten dem amerikanischen Bevollmächtigten eine Deputation, um ihm eine Adresse für Kosta zu überreichen. Derselbe Correspondent glaubt versichern zu können, daß Lord Redcliffe heimlich alle

Mittel anwendet, um gegen den ausdrücklichen Willen seiner Regierung den Krieg hervorzurufen, obgleich er in Gegenwart der Minister vom Geiste der Versöhnung und des Friedens befehl zu sein scheint.

Die Kabinete von Wien und Petersburg sind in dem Punkt völlig einverstanden einen vor- oder alleinherrschenden Einfluß Englands im Orient nicht aufkommen zu lassen; gegen eine solche Eventualität würden sie gemeinsam verfahren. Von Seite Oesterreichs liegt in diesem Entschlus keine Eifersüchtelei, die Sache wird lediglich als eine Frage der Macht, des Interesses und der innern Sicherheit aufgefaßt. Territorialveränderungen will Oesterreich zu vermeiden bemüht bleiben, allein hinter dem Einfluß den andere Regierungen in Konstantinopel haben oder erlangen, nicht zurückstehen, wodurch das Gleichgewicht am besten gesichert und für den deutschen Handel gesorgt wird. Das was Oesterreich anstrebt muß aber gleichsam zwischen der Scylla und der Charybdis durchgeföhrt werden, und sonach läßt sich die Schwierigkeit der Aufgabe ermessen.

Ueber das bekannte Schreiben des Fürsten Michael Obrenovic an den serbischen Senat, spricht sich die „Oesterr. Correspondenz“ in folgender Weise aus: Es ist durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß des Publikums gekommen, daß der Erkense von Serbien, Fürst Michael Obrenovic in der Mitte des vorigen Monats ein Schreiben an sämtliche Mitglieder des serbischen Senates ergoßen ließ, in welchem er sich gegen gewisse Gerüchte in Betreff seiner Absichten äußerte und zugleich die Möglichkeit künftiger Eventualitäten besprach. Dieses Schreiben brachte Beunruhigung und selbst eine gewisse Aufregung in Serbien hervor, und die k. k. Regierung, welche mit diesem Nachbarlande freundschaftliche Beziehungen unterhält, konnte nach den Grundsätzen aufrichtiger Loyalität, die sie gegen alle befreundeten Staaten hegt, den Schritt des Fürsten M. Obrenovic, als er zu ihrer Kunde kam, nur entschieden mißbilligen. Es hat sich indessen herausgestellt, daß dieser junge Mann das erwähnte Schreiben durchaus nicht in der Absicht erließ, Unruhen in Serbien anzuküßten oder zu befördern, oder gar die legale Regierung des Fürstenthums zu gefährden, und es ist mit aller Zuverlässigkeit zu erwarten, daß weder weitere Folgen aus jenem Sendschreiben entstehen, noch die anerkannten Zustände in Serbien von dieser Seite her irgend einer Gefährdung ausgesetzt werden.

Briefe aus Rom beschäftigen sich seit Kurzem beinahe ausschließlich mit den unruhigen Elementen im Kirchenstaate. „Im römischen Generalpöbureau — heißt es in einem solchen Schreiben vom 25. v. Mts. — herrscht gegenwärtig von früh bis spät Abends eine ganz außerordentliche Thätigkeit. So schwierig unsere Polizei sonst mit der Entbeßung von Pässen fürs Ausland an päpstliche Unterthanen ist, so bereitwillig, so willfährig zeigt sie sich jetzt den Pöbfordern. Diese sind nämlich fast ausschließlich junge Leute, welche, wegen ihrer früheren politischen Haltung unter strenge obrigkeitliche Aufsicht gestellt, jetzt den Entschlus gefaßt haben, nach der Türkei auszuwandern, um in die Dienste des Sultans zu treten. Ihre Zahl soll sich auf 900 belaufen. Die Regierung ist natürlich froh, diese Leute los zu werden. Mehrere Attentate auf öffentliche Beamte, deren Urheber noch nicht entdeckt, wurden gewiß von einem oder dem andern der Abzügler ausgeführt. Ich erwähne davon nur den Mordanschlag auf Herrn Scipioni in Bellatri, welcher vorige Woche in der Früh, als er über die Straße ging, von einem Unbekannten durch zwei Dolchstiche tödtlich verwundet wurde. Scipioni steht schon seit lange auf der Liste der durch die Geheimbündler verurtheilten Personen. Er hatte vor vier Jahren den Handstreich, welchen Garibaldi gegen den König von Neapel beabsichtigte, diesem verrathen und dadurch entging der König sammt seinem Bruder der Gefahr, bei Bellatri in die Hände Garibaldis zu fallen. Scipio bezog seitdem einen bedeutenden Jahresgehalt aus Neapel.“

In einem andern Schreiben aus Rom vom 27. Juli heißt es: Das Generaldirectorium der Polizei wurde zu Anfang der vorigen Woche von Civitavecchia her amtlich benachrichtigt, daß eine auffallende Menge junger Leute aus Land gestiegen war, welche durch ihre Haltung und ihren Verkehr Verdacht erregten. Ihre Pässe seien allerdings in bester Ordnung, und zwar englische, sie selber aber Italiener mit italienischen Namen. Ihre Zahl belaufe sich auf etwa 30, alle angeblich Matrosen. Die meisten seien bereits einer nach dem andern nach Rom abgereist. Sogleich wurde der römische Schirrenschwarm zum Spüren ausgesandt, und bereits vorgestern hob man zwei der Verdächtigen in der

Flußbade-Anstalt der Ripetta gegenüber auf, wo sie sich unter die jungen Leute gemischt hatten. Die in solchen Fällen gewöhnlich sehr vorstichtige römische Polizei hatte wohl noch andere thatsächliche Gründe zu diesem Schritt in Händen, sonst hätten sie ihre bekannten Rücksichten auf dem hiesigen englischen Konsulat gewiß davon zurückgehalten. In der That verlautet daß die Pässe der Verhafteten gefälscht seien. Sie selber sollen den Auftrag gehabt haben als Omissäre für die Wiedervereinigung der Häupter der vielen in Italien jetzt innerhalb der politischen Geheimbünde stehenden Spaltungen an Ort und Stelle durch die geeignetsten Mittel thätig zu sein.

In der englischen Oberhaus-Sigung vom 2. August fragte Clarendon die Regierung, ob sie davon unterrichtet sei, daß die Hospodare der Moldau und Walachei auf russischen Befehl dem Sultan den Tribut verweigert haben? Der Czar scheine demnach die Souveränität über diese Provinzen sich anzumassen, eine Handlung die unmittelbar zum Krieg führen müsse. Volle und schnelle Auskünst darüber sei daher von der größten Wichtigkeit (hört, hört!) Unmöglich könnte Europa, oder Frankreich, oder England eine solche Gebietserweiterung Rußlands auf Kosten der Türkei dulden. Das Gleichgewicht Europas, die Ehre Großbritanniens, die materiellen Interessen aller Klassen, vor allem in Deutschland, Frankreich und zu einem großen Theil auch in England seien bedroht. — Clarendon versichert, daß er das Ereigniß in demselben Licht, wie der Fragesteller betrachte. Eine dauernde Entäußerung des erwähnten türkischen Gebiets wäre von den bedeutendsten Folgen nicht nur für die Pforte, sondern für Europa, und namentlich für England. Folgendes könne er über den Gegerstand mittheilen. Eine Depesche Lord Stradsford's vom 17. Juli melde, daß der russische General-Consul dem Hospodar der Moldau befohlen hat, seine Beziehungen zur Pforte als aufgelöst zu betrachten, eben so den gewöhnlich nach Konstantinopel übersandten Tribut der russischen Regierung zur Verfügung zu stellen, denn, obgleich nicht daran gedacht werde, die innern Einrichtungen der Moldau abzuändern, müsse doch während der Dauer der militärischen Besetzung der Provinz die Ausübung der souveränen Herrschaft der Pforte nothwendiger Weise, obgleich nur zeitweilig, eingestellt bleiben. Nach einer Depesche Colquhoun's, des britischen General-Consuls in Buxarest vom 22. Juli hatte der Hospodar der Walachei bis dahin keine Mittheilung derselben Art erhalten, doch war die Pforte darauf gefaßt, und beabsichtigte in dem Fall, beiden Hospodaren die Entfernung aus ihren Provinzen und die Einstellung ihrer Amtsverrichtungen anzubefehlen. Colquhoun fügt hinzu, daß es dann unschicklich wäre, die britischen Consule auf ihren Posten zu lassen, und die britische Regierung hat keinen Augenblick geögert, dem Lord Stradsford zu melden, daß sie diese Ansicht vollkommen billige. Im Unterhause antwortet auf eine Anfrage D. Stuart's Lord Russell: Ich bin jetzt gern bereit mitzutheilen, was ich mittheilen kann. Als der russische Gesandte Konstantinopel verließ, hielt die britische Regierung für wünschenswerth, daß eine Berathung aller Großmächte stattfinde, um eine gütliche Beilegung der russisch-türkischen Mißhelligkeiten zu ermöglichen. Oesterreichs Meinung aber war, daß die Berathung nicht wünschenswerth sei, so lange die Sache in einem Zustand diplomatischer Beziehungen blieb; daß eine solche Berathung nicht wünschenswerth wäre, außer wenn der Czar, durch Ueberziehung der Fürstenthümer, auf einige Zeit wenigstens, dem status quo in Europa ein Ende machen sollte. Als nun dieses Ereigniß eintrat, erklärte sich Oesterreich, seiner frühern Ansicht gemäß, bereit eine gemeinsame Berathung zu halten, und berief die Vertreter der andern Großmächte in Wien dazu. Der russische Gesandte fand sich bei derselben nicht ein, aber die Vertreter Englands, Frankreichs und Preußens wohnten ihr bei. Man einigte sich über gewisse Bedingungen, die nach der Meinung der Vertreter der vier Großmächte von der Türkei und von Rußland mit Ehren angenommen werden könnten. Diesen Punkten wurde die Beistimmung Englands und Frankreichs zu Theil, worauf sie, wie wir glauben, von Wien aus nach Petersburg und Konstantinopel befördert wurden.

#### Fürst Schwarzenberg in Zaizon.

Der 8te August war für Zaizon ein Tag freudiger Bewegung. Schon in den Vormittagsstunden hatte sich unter den hiesigen Badegästen die Nachricht verbreitet, daß Se. Durchlaucht der Hert

Militär und Civil-Gouverneur Fürst Carl von Schwarzenberg auf der Rückkehr von der Besichtigung des Bodzauer Passes auch diesen, in erfreulichem Aufschwunge begriffenen Badeort mit einem Besuche beehren werde und allgemein war der Wunsch, den Tag durch anspruchlose Vorbereitungen zum Empfange des hohen Gastes zu einem Festtage umzugestalten. — Wie durch Zauber häuften sich in der neuen Wandelbahn Blumen und grünes Laub, die unter den Händen lieblicher Frauen und Mädchen zu Kränzen und Guirlanden sich verwandelten.

Um 5 Uhr verkündete das Glockengeläute von den Thürmen der beiden Kirchen den harrenden Bewohnern und Badegästen die Annäherung des erhabenen Fürsten, um 1/2 6 Uhr traf Hoehderselbe zu Pferde, umgeben von einer glänzenden, aus höhern Offizieren und Beamten zusammengesetzten Suite im Thale oberhalb der Kaltwasseranstalt ein und wurde Daseibst vom hiesigen k. k. Herrn Militär-Inspector zu Pferde ehrfurchtsvoll empfangen.

Am Eingange ins Dorf, zu beiden Seiten des Weges war die Pürkereczter und Zaizoner Schuljugend und die beiden Gemeinden in Sontagskleidern aufgestellt; an ihrer Spitze befand sich der ungarisch-evangelische Ortspfarrrer Molnár, ihm zur Seite der romanische Geistliche und die Ortsvorsteher mit den Fahnen des Ortes.

Se. Durchlaucht wurden von dem evang. Pfarrer mit folgenden, mit Wärme und Ausdruck vorgetragenen Worten begrüßt:

„Von dem Hochgefühl der freudigsten Hoffnungen belebt blicken die Bewohner des Karpathenumgürteten Landes ihrem hochverehrten Herrn und Landesgouverneur entgegen, so oft Seine erhabene Durchlaucht, nicht achtend der Mühen und Beschwerlichkeiten, mächtig waltend und schaffend und sorgend die Gaue Siebenbürgens durchzieht. Jubel erfüllt ebenso oft die Lüfte und die heißesten Segenswünsche begleiten Ihn auf allen Wegen. Denn Jung und Alt darf überall, gewiß der Huld und Gnade seines hohen Herrn und Gebieters, mit Vertrauen künden seines Herzens innern Drang, — darf offenbaren die Gefühle tiefster Ergebenheit und unwandelbaren treuen Anhänglichkeit an das angestammte h. Herrscherhaus und seinen allergnädigsten Kaiser und König, sowie an Höchstbesen erhabenen Durchlauchtigsten Vertreter in einem seiner treuesten — nicht geringsten Lande.“

„Geruhen Eure Durchlaucht gleich gnädig und huldvoll auf die Bewohner von Zaizon und Pürkerecz zu blicken, die es nicht weniger, denn tausend und aber tausend andere Bewohner dieses Landes, gedrängt, mit denselben ungetheilten Gefühlen, mit gleichem Jubel im Herzen die festliche Stunde zu begrüßen, in welcher ihnen das h. Glück zu Theil ward, Eure Durchlaucht innerhalb ihrer Mauern zu sehen, und in tiefster Ehrfurcht auszusprechen, was sie im Innern gehegt, — zu rufen hell und laut aus eine in Munde, aus voller Brust: Heil unserm Durchlauchtigsten Herrn und Gebieter! Treu und unverwundlich, denn in Stein und Erz gegraben, wird in unsern Herzen das Andenken an diesen Tag fortleben. Freudig vertrauend ruft es denn Alle, daß es in unsern Bergen schalle: Heil und Segen unserm Durchlauchtigsten Herrn und Gebieter! Heil und Segen unserm hochverehrten Herrn Landesgouverneur!“

Seine Durchlaucht geruhten diese mit einem begeisterten dreimaligen Lebehoch von den Anwesenden beschlossenen Worte huldvoll aufzunehmen und den Wunsch auszusprechen: daß diese Worte nicht nur der Gesinnungsausdruck des Sprechers, sondern auch beider Gemeinden sein möchten.

Auf dem Wege zu dem kalten Mineralbade geruhten Seine Durchlaucht sich um die Heilkräfte der hiesigen Quellen, um den Stand der Badegäste und die erzielten Erfolge näher zu erkundigen, besonders den für Kranke und Gesunde gleichföhlbaren Mangel einer schattigen Allee bis zum Kaltbade zu bemerken und — wie uns die Mittheilung geworden — bei dieser Gelegenheit die Anlegung einer neuen Baumpflanzung anzuordnen, die in ihrem Gedeihen das Andenken des erlauchten Fürsten künftig jeden Tag in den Herzen Unzähliger die in Zaizon das Heil der Gesundheit suchen, wach rufen wird.\*)

\*) Zaizon hat in diesem Jahre außerordentlich gewonnen und wir können, ohne uns der Uebertreibung oder des Egoismus schuldig zu machen, unumwunden behaupten, es ist der schönste Badeort in Siebenbürgen. Hier wurde am meisten gethan. Wenn die Brücke über den Tatrang und die Allee zu den kalten Mineralbädern zu Stande kommt, dann ist alles gethan, was möglich ist und was verlangt werden kann. Ueber das BADELEBEN in Zaizon und seine Anstalten sehen wir einem ausführlichen Berichte entgegen.  
D. R.

Nachdem Se. Durchlaucht das Wasser der Franzens-Quelle sowohl als auch das der Ludwigquelle gekostet und sich von dem mineralischen Gehalte desselben überzeugt hatten: wurde der Weg zur Ferdinands-Quelle fortgesetzt. — Hier war der Schauplatz der gemüthlichen Empfangsfeierlichkeit. Jugendlich-blühende Mädchen umstanden die Quelle und begrüßten Se. Durchlaucht mit hingestreckten Blumen welche einfache Huldigung dadurch eine besondere Würdigung erhielt, daß Se. Durchlaucht die übrigen Blumen aus den Händen der Mädchen mit freundlichen Worten zu übernehmen geruhten. —

Die neue Wandelbahn war durch Guirlanden, die sich von einer Säule zur andern zogen und mit Blumenkränze geschmückt. In der Mitte der an den Berg sich anlehnenden Wand, war das Bild Sr. Majestät, umgeben von den Stützen des Kaiserreiches, von einem geschmackvoll geförmten Blumenkranze eingeschlossen, befestigt. An den 11 Säulen der Wandelbahn und den zwei Stützen der Seitenwände waren die einzelnen Buchstaben des hohen Namens Schwarzenberg in passender Größe angebracht — gleichsam eine Andeutung, daß dieser Name nicht nur in den Herzen der Anwesenden wohne, sondern auch weiter hinaus im Osten und Westen, Süden und Norden einen erfreulichen Nachklang hervorrufe.

Während Se. Durchlaucht die Schritte über die Promenade zur Besichtigung der warmen Bäder fortsetzten, spielte die hiesige Musikbande die Volkshymne; mit herablassender Freundlichkeit wurden die in Festkleidern erschienenen Damen begrüßt und über die Nettigkeit der Heilanstalt die hohe Zufriedenheit ausgedrückt.

Den Beschluß machte die Besichtigung des neuen Gasthauses; um 1/8 Uhr traten Se. Durchlaucht den Rückweg nach Kronstadt unter dem Freudenrufe der begeisterten Menge an und wurden von dem k. k. Militär-Badenspektor bis zum Tatrangflusse begleitet, indem auf dem Wege dahin noch die neu errichtete Mollknecht-Anstalt besichtigt wurde. — Auch die Nothwendigkeit des Brückenbaues über den Tatrang soll der hohen Aufmerksamkeit nicht entgangen sein und es läßt sich mit Zuversicht annehmen, daß Se. Durchlaucht mit Nachdruck dahin wirken werden, daß bis künftiges Jahr dieser gefahrvolle Uebelstand beseitigt werden dürfte. —

Die anwesenden Badegäste waren an diesem Tage durch die besondere, freundliche Herablassung Sr. Durchlaucht von Begeisterung ergriffen; so wie auch deutlich bemerkbar war, daß Hochdieselben einen angenehmen, befriedigenden Eindruck von dem lieblichen Zaizon mitgenommen habe, worauf wir die frohe Hoffnung gründen, daß der vielgeliebte Gouverneur auch Ferner dem emporstrebenden jungen Badeorte jene Huld und Unterstützung zu Theil werden lassen wird, welche es sowohl durch die überall sichtbaren Bestrebungen sich zu einem ausgezeichneten Badeorte zu erheben, als auch durch seine unwiderlegbare ärztliche Bedeutsamkeit zu erhalten verdient. —

Nachschrift. Ueber den Empfang Sr. Durchlaucht des Fürsten Schwarzenberg in Nyen haben wir mündliche Nachrichten erhalten. Er war ebenfalls sehr feierlich. Die gesammte Bevölkerung war in Sonntagsschmuck in Spalier aufgestellt und begrüßte den hochverehrten Herrn Gouverneur mit großem Jubel. Eine große Zahl Reiter gab dem Fürsten bis gegen Bodzau das Geleite.

## Etwas über Dienstbotenwesen und Unwesen.

### V.

#### Verbesserungs-Ansichten.

Die Haushaltungen und das Hauswesen sind in Beziehung auf das niedere Dienstpersonal, wie aus dem früher Gesagten hervorgeht, jedenfalls im Allgemeinen schlecht bestellt. — In einem Zeitalter, wo selbst an Verbesserung des bestehenden Guten fortwährend gearbeitet und gemodelt wird, wäre es wohl nicht unpassend, auch an Verbesserung des wahrhaft Schlechten zu denken und ich glaube sogar, daß der Gedanke an das letztere sich mehr und notwendiger aufdringt, als Verbesserungs-Ideen des bestehenden Guten, welche manchmal nachtheilig ausfallen. Denn die Sucht das erprobte Gute mit einem noch unerprobten Bessern zu vertauschen, krafft sich sehr oft durch Täuschungen; dagegen bei dem Schlechten diese Gefahr nicht so groß ist. Im schlimmsten Falle vertauscht man etwas Schlechtes wieder mit etwas Schlechtem, und der Verlust ist nicht sehr groß; dagegen ist die Wahrscheinlichkeit größer, etwas Besseres dafür zu erlangen. — Aus diesem Grunde

mag immerhin ein Verbesserungs-Vorschlag hier Platz finden, wenn er auch keine andere Absicht erreicht, als allgemein bekannt zu werden; denn von der Idee bis zur Ausführung, ja nur bis zum Versuche ist ein Weg voll Hindernissen und Schwierigkeiten. — Unter diesen ist wohl das Beharren in dem gegenwärtigen Zustande, und das Verlangen darnach, welches mit dem Verlangen nach Ruhe gleichbedeutend ist, eines der ersten und größten Schwierigkeiten. — In der mechanischen Welt sieht man auch ein vorherrschendes Streben, der Körper nach dem Beharren im Zustande der Ruhe, man heißt es dort das Gesetz der Trägheit. — Aber die Mechanik hat kräftige Mittel, als Hebel,äder u. dgl. um die Trägheit zu überwinden, und den Körpern eine unseren Absichten entsprechende Bewegung mitzutheilen. In der sittlichen oder geistigen Welt weiß ich keinen passenden Ausdruck für das Gesetz der Trägheit zu substituieren, aber ein demselben ähnliches Beharren beim Alten wird wohl Niemand bestreiten; dagegen bestehen statt der mechanischen Kräfte zur Hervorbringung einer Bewegung im Moralischen, Motiv-Beweggründe; und die Auffuchung und Anwendung richtiger Motive wird daher auch hier eine entsprechende Bewegung in der Richtung, welche man ihnen anweist, hervorbringen.

Ich fand unter den Schriften eines verstorbenen Freundes, „einen Vorschlag zur Verbesserung des niederen Dienstpersonales,“ aus welchem ich das hierauf Bezügliche entnehme und zu allenfallsiger Benutzung bekannt gebe. Dieser Freund basirt seine Verbesserungs-Vorschläge auf die Wiener allgemeine Versorgungsanstalt, bei welcher die Berechnung auswies, daß kleine Kapitalien, große selbst das Kapital überschreitende Interessen tragen können. — Die Erfolge dieser Anstalt scheinen jedoch mit seiner Berechnung nicht vollkommen übereinzustimmen; ich will daher versuchen, seine Grundsätze auf die Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt anzuwenden, welche zwar geringere Vortheile bietet, aber eben deshalb mehr Garantie der Sicherheit verspricht. Vorerst aber wird es nothwendig, das vorher erwähnte Thema näher zu betrachten, und das kommende Kapitel handelt daher:

#### A. Von den Motiven und Beweggründen.

Man will gute, treue, brauchbare Dienstleute haben. — Nicht wahr — es folgt also daraus: daß man ihnen Beweggründe zum Guten gibt, und alle Beweggründe zum Schlechten möglichst beseitigt. — Geschieht dieses bei uns? — Das Gesetz der Trägheit, des Beharens — wollte ich sagen ist ein unüberwindliches Hinderniß. — Ja — aber, es ist gut zu sagen: Motive anwenden, doch welche — man helfe uns solche aufzufuchen, zu finden, und anzuwenden. — Gut, Ich will eine Laterne anzünden, vielleicht lassen sich bei Beleuchtung einige auffinden; zwar brenne ich in derselben nicht mein eigenes Del; doch wird mit ihrer Hilfe etwas gefunden und benützt, wird man mir jenes Verdienst nicht absprechen; welches man dem Knaben zugestehet, der im Glücksrade die Treffer einer Lotterie zieht, und demjenigen, welcher den Haupttreffer macht zuruft: Herr, daran bin ich Schuld; denn hätte ich eine andere Nummer gezogen u. s. w.

Ich sage daher zu Allererst: Man gebe den Dienstboten damit sie gut sein sollen, einen höhern Lohn. Wahrlich; wird man mir mit Lächeln sagen; eine schöne Entdeckung. — Worauf ich erwiedere: Ich habe es von den Kronstädter Hausfrauen selbst abgelernt. Denn befindet sich in einem Hause eine gute Magd, und die Hausfrau ist so unvorsichtig, dieses irgendwo verlauten zu lassen, so kann sie darauf rechnen, daß sie dieselbe für das künftige Jahr nicht behält, denn sie wird schon vor Ablauf des Jahres durch Versprechen und höheren Lohn, wie man es hier nennt — weggedungen, und was noch dazu kommt. — Gewöhnlich entspricht sie in dem andern Hause den Erwartungen nicht. — Daraus folgt also: Man lache nicht. —

(Fortsetzung folgt.)

Kronstadt, 13. August.

Gestern haben wir einen unserer ehrenwerthesten Bürger den Herrn Joh. Valthasar Decker, bürgl. Schuhmachermeister und Mitglied des äußern Gemeinderathes in seinem 79. Lebensjahre feierlich zu Grabe begleitet. Der Ehrenmann hat zwei Neuntheile seines sehr bedeutenden Vermögens zu Gunsten der evangelischen Schulen unserer Stadt testamentarisch vermacht, um für arme

Kinder protestantischer Religion das Schulgeld zu bezahlen, Bücher anzuschaffen und im Winter mit Kleidung zu versehen. Der Name Decker ist hiedurch für alle Zeiten unsterblich in seiner Vaterstadt gemacht worden. Der Verewigte war ein Muster kluger Sparsamkeit und Fleiß. Möge diesem Ehrenmanne die Erde leicht werden, sein Andenken aber im Segen unter uns fortleben.

#### Allerlei Neuigkeiten.

\* Die der „Augs. Allg. Ztg.“ von Athen gemachte Meldung, daß der k. k. Generalconsul in Smyrna, Herr v. Weckbecker, infolge der bekannten Vorgänge seines Postens enthoben worden und auf der Reise nach Wien bereits im Pyraus eingetroffen sei, ist gänzlich ungegründet; Herr v. Weckbecker befindet sich noch fortwährend in seiner Function in Smyrna.

\* In einigen Stadttheilen von Peteraburg herrscht die Cholera. Um dieser Seuche Einhalt zu thun wurden feierliche Prozessionen mit dem Kreuze veranstaltet und Gottesdienste abgehalten.

\*\*\* Aus Karlsruhe wird geschrieben, daß die dortige erzbischöflich Curie, welche in einem argen Streit mit der badischen Staatsregierung liegt einen bedeutungsvollen Schritt gethan habe. Sie hat über die Mitglieder des katholischen Kirchenrathes welche in dem Streite auf Seite der Regierung gestanden sind, die Excommunication ausgesprochen.

\*\* Die Wiener evangelische Kirchengemeinde zählt bereits mehr als 25,000 Seelen, wodurch sich das Collegium der Kirchenvorsteher genöthigt sieht, weil der Dienst für die drei Seelsorger zu groß ist, noch einen vierten Seelsorger zu Dotiren und anzustellen. Die nöthigen Fonds hiezu sind durch die allgemeine Beitragspflicht bereits aufgebracht und die Anstellung ist auch schon hohen Orts genehmigt worden. Die Wiener evangelische Kirchengemeinde u. s. durchweht ein sehr christlicher und kirchlicher Sinn, der allerwärts zu wünschen wäre.

\* Paris, 1. August. „La Presse“ gibt in ihrem finanziellen Bulletin folgende Aufklärungen über die vom „Constitutionnel“ gebrachte Nachricht, daß Frankreich, England und Oesterreich den in Konstantinopel vereinbarten Vermittlungsvorschlag nicht genehmigen wollten. Als die Note des Fürsten Menzikoff verworfen wurde, bemühte sich Hr. v. Bruck vergebens, beim Divan die Annahme von Vorschlägen zu bewirken, welche in Petersburg vorher angenommen worden waren. Als sich später in Konstantinopel eine Art Kongreß der Gesandten gebildet hatte, legte Hr. v. Bruck seinen Entwurf abermals vor. Dieser Entwurf ist es, welcher die Unterschrift des Sultans erhielt und zur Ratifikation nach Paris und London geschickt wurde. Die beiden Westmächte bemerkten jedoch, daß der fragliche Entwurf vor der Befegung der Donaufürstenthümer gemacht worden, man daher denselben nicht annehmen könne, weil in demselben die Räumung der Donauprovinzen nicht erwähnt ist. Der Entwurf wurde demnach verändert, indem man zwei Sätze hinzufügte, welche die Räumung der Fürstenthümer zur Bedingung machten. Das von der „Morning Post“ erwähnte Ultimatum enthielt demnach das Verlangen, daß die Russen die festen Plätze der Moldau und der Walachei sogleich verlassen und sich mit der Befegung der Grenzen bis zur gänzlichen Beilegung der Differenz begnügen mögen. Unter dieser Bedingung würden die vereinigten Flotten nach Toulon und Malta zurückkehren.

#### Hört!

Rußbach im Kronstädter Bezirk, mit einer Bevölkerung von 1500 Menschen, benöthigt eines Schmiedes, vertraut mit Schraubearbeit, und etwas Schlosserei. Wer sich und Andern in dieser Weise dienen will, überhöre den Ruf nicht. Einige Begünstigungen von Seiten des Ortes stehen in Aussicht, worüber der Ortsvorstand mündlich Auskunft erteilt. (1—3)

Montag den 29. August 1853 findet die dießjährige Generalversammlung der Wagners Badeactien-Gesellschaft in Wagners statt. Alle p. t. Herrn Actionäre werden hiemit aufgefordert, entweder persönlich oder durch schriftlich Bevollmächtigte dabei zu erscheinen. Mediasch, am 10. August 1853. (1—3)

Die Direktion der Wagners Bade-Anstalt.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.